

Zeitschrift: Curaviva : Fachzeitschrift
Herausgeber: Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz
Band: 76 (2005)
Heft: 10

Artikel: Praxisarbeit über einen Jasskurs im Heim mit Forschungspreis der Pro Senectute ausgezeichnet : wenn Spielen zu neuen Bekanntschaften führt
Autor: Rizzi, Elisabeth
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-805270>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Praxisarbeit über einen Jasskurs im Heim mit Forschungspreis der Pro Senectute ausgezeichnet

Wenn Spielen zu neuen Bekanntschaften führt

■ Elisabeth Rizzi

Jassen ist mehr als ein Spiel. Der Jasshöck kann in Betagteninstitutionen zu einer wertvollen Kontaktplattform werden und auch die Gedächtnisfähigkeit anregen. Dies zeigt ein Praxisprojekt der sbt Zürich. Das Projekt von Ursula Schnyder wurde mit dem Pro-Senectute-Preis 2005 ausgezeichnet.

Jassen kann Menschen zusammenbringen, die sonst nicht den Kontakt zueinander finden würden, obwohl sie jahrein, jahraus im gleichen Haus wohnen und sich täglich begegnen. Diesen Schluss legt die Praxisarbeit der sbt-Studentin Ursula Schnyder nahe. Im vergangenen Monat erhielt sie für ihre Studie den Pro-Senectute-Preis in der Höhe von 1000 Franken. In ihrem Projekt für einen Jasskurs in einer Altersinstitution schildert sie nicht nur die Mechanismen, wieso die Kontakte zwischen Bewohnern oftmals spärlich sind. Die Arbeit zeigt ebenfalls, warum gut gemeinte Angebote zum gegenseitigen Austausch ein Flop werden können, wenn sie nicht richtig kommuniziert und betreut werden.

Jassrunde kam nicht zustande

Anstoss für die prämierte Arbeit gab eine Jassrunde in Ursula Schnyders Wohngruppe. Sie beobachtete, wie ein Jassabend unter den Bewohnern nicht stattfinden konnte, weil eine Spielerin fehlte. Eine Ersatzspielerin fand die Gruppe nicht. Es wurde argumentiert,

dass die eine Mitbewohnerin nicht «Unenufe und Obenabe» spielen könne. Das Angebot der Autorin, in anderen Wohngruppen eine jasskundige Person zu suchen, wurde abgelehnt. Man kenne diese ja nicht. Ausgehend von dieser Situation beschloss Ursula Schnyder, einen Jasskurs für die Betagten durchzuführen. Sie entschied sich für die Variante Schieberjass. Der Kurs hatte zum Ziel, das Zusammenspiel von unterschiedlichen Partnern zu ermöglichen. Auch die Organisatorin des öffentlichen Preisjassens im Heimrestaurant wurde mit einbezogen, um die Hemmschwelle der Bewohnerschaft für eine Teilnahme zu senken. Dieses wurde mit dem Anspruch lanciert, eine Möglichkeit für den Kontakt mit der Bevölkerung zu schaffen. Doch seit zwei Jahren nahm niemand mehr aus

der Bewohnerschaft der Institution an den monatlichen Spielen teil. Grösstenteils glaubten die Betagten, zu schlecht zu spielen, um in der Runde aufgenommen zu werden.

Ursula Schnyder nahm bei ihrer Planung Rücksicht auf die spezifischen Bedürfnisse der Heimbewohnerinnen und -bewohner. So beachtete sie, dass die Konzentrationsfähigkeit von betagten Menschen nach etwa einer Stunde abnimmt. Der Kurs sollte zwei Monate dauern und die Aktivitäten während der Adventszeit nicht beeinträchtigen, aber kurz vor einem der monatlichen Preisjassens enden. Bereits abgeklärt hatte die SBT-Studentin, dass es Jasskarten mit grossen Zahlen für Sehschwache und Kartenständer für Menschen mit motorischer Behinderung gibt.

«Spielen fördert die Sozialkontakte», so Ursula Schnyder, die einen Jasskurs für Betagte ins Leben gerufen hat.

Foto:

Robert Hansen



Mehr als eine «nutzlose Überflüssigkeit»

In ihrer Analyse über die Geschichte der Spielforschung beschreibt Ursula Schnyder, dass Spielen viel mehr ist als eine «nutzlose Überflüssigkeit» gegen die Langeweile. Die therapeutische Komponente des Spielens liegt vor allem im sozialen und psychologischen Bereich: «Spielen fördert die Sozialkontakte», schreibt die Preisträgerin.

Ebenfalls beugt Spielen der Vereinsamung vor. Spielen fördert ausserdem die Wahrnehmung der Umgebung und somit auch die Beschäftigung mit fremden Sichtweisen. Spielen regt die Sinne, den Körper, den Geist und die Seele an. Spielen schafft Gemeinschaftsgefühl. Und schliesslich bezeichnet Ursula Schnyder Spielen als Oase des Glücks, indem es Freude bereitet. Das Erlernen der Spielregeln konzipierte sie als Gedächtnistraining. Bei der Gestaltung ihres Kurses beachtete sie den wissenschaftlich ermittelten optimalen Rhythmus, um das Gelernte zu wiederholen und so besser zu festigen: Nach 10 Minuten, einer Stunde und einer Woche repetierte sie mit den Betagten die neu gelernten Regeln.

Aus der Jassanleitung «Puur Näll As» von Göpf Egg verfasste sie zudem ein betagtegerechtes Merkheft über die Grundregeln. Die Wahl des Kurszeitpunktes fiel auf einen Abend, da alle übrigen Aktivitäten bereits tagsüber stattfanden. Die Ankündigung der Kursabende wurden jeweils in grosser Schrift in allen Wohngruppen ausgehängt. 14 Tage vor dem ersten Kurs informierte Ursula Schnyder die Bewohner auf den einzelnen Wohngruppen persönlich über das Angebot. Den Interessierten händigte sie zwei Tage vor Beginn ein Programm aus.

Auch die Namen wiederholt

Nebst den Spielregeln wiederholte Ursula Schnyder an den Kursabenden auch die Namen der Anwesenden. Im

Anschluss an die Kurse führte sie ein Beisammensein mit Apfelsaft und Mineralwasser ein, bei dem das gegenseitige Kennenlernen weiter gefördert werden sollte. Wachsende Vertrautheit zeigte sich, als nach dem dritten Abend die Teilnehmenden verschiedentlich das «Du» anboten. Zudem gesellten sich auch bessere Jasser zur Runde. Zuletzt führte Ursula Schnyder das Preisjassen ein und half damit, die Hemmschwelle für die Betagten zu überwinden.

Am letzten Abend spielten schliesslich 16 Teilnehmende um Preise. Doch nicht nur leistungsfähige Jasser nahmen am Kurs teil. Auch Personen mit Demenz machten mit. Die Teilnahme von Dementen erforderte jedoch jeweils einen unterschiedlichen Umgang und Betreuungsgrad beim Erklären der Spielregeln. Manche Beteiligten mit schweren Störungen beherrschten das Spiel wider Erwarten ohne Probleme. Andere mit einer leichteren Beeinträchtigung brauchten demgegenüber mehr Unterstützung.

Technische und soziale Fortschritte

Nach dem Projekt wertete Ursula Schnyder den Erfolg des Kurses aus. Es lassen sich sowohl technische wie auch soziale Fortschritte der Betagten erkennen. Durch die gemeinsamen Abende kennen sich inzwischen alle Jasser im Haus. Zudem ist unter den Jassern eine Kameradschaft entstanden wie in einem Verein. Das Spielniveau hat sich gesamthaft erhöht, sodass das Zusammenspiel für alle interessant geworden ist. Die besseren Spielfertigkeiten ermöglichen den Heimbewohnenden eine weniger gehemmte Teilnahme an den öffentlichen monatlichen Preisjass-Runden im Heimrestaurant. Der Erfolg der Jasskurse hat schliesslich dazu geführt, dass Spielen fest in die Aktivierungstherapie der Bewohnerschaft aufgenommen wurde.

Bezüglich der Atmosphäre stellte

Forschungspreis der Pro Senectute

Um die theoretische und praktische Auseinandersetzung mit Altersfragen zu fördern, schrieb Pro Senectute Schweiz unter Beteiligung des Kompetenzzentrums für Gerontologie an der Hochschule für Sozialarbeit HSA Bern bereits zum zwölften Mal einen Wettbewerb aus. Teilnahmeberechtigt waren alle Studierenden, die in der Schweiz eine von ihrem Ausbildungsinstitut bereits akzeptierte Diplom- oder Lizenziatsarbeit im Bereich Altersfragen eingereicht haben. Dies betraf Fachgebiete wie Gerontologie, Sozialarbeit, Psychologie, Pädagogik, Sport, Rechts- und Sozialwissenschaften.

41 Arbeiten gingen bei der Pro Senectute Schweiz ein. Der erste Preis war mit 3000 Franken dotiert. Der zweite Preis betrug 2000 Franken Ausserdem wurden zwei dritte Preise zu je 1000 Franken vergeben. Die Preisverleihung fand am 7. September in Bern statt. Das Praxisprojekt «Jass- und Spasscasino», das Ursula Schnyder im Rahmen ihres Lehrgangs an der sbt Wetzenikon durchgeführt hat, wurde zugelassen, obwohl es sich hierbei nicht um eine Diplomarbeit handelte. (eri)

Schnyder fest, dass Lernen auch im Alter möglich ist, jedoch nur wenn die Rahmenbedingungen stimmen. Eine ungezwungene, ruhige Umgebung sei wichtig. Ebenfalls müsse das Lernen freiwillig, spielerisch und ohne Zeit- oder Gruppendruck geschehen. Wichtig seien genügend Wiederholungsmöglichkeiten.

Insgesamt hat der Jasskurs also sowohl zu einer sozialen Festigung der Gemeinschaft geführt wie auch die Lern- und Merkfähigkeit der Betagten gefordert. Die grosse Teilnahme der Bewohnerschaft hat schliesslich gezeigt, dass das Angebot «Jassen» bei den Betagten beliebt ist, sofern es in der richtigen Form und Umgebung durchgeführt wird. ■